

S 18 2.S.n. Epiphan.
M 19 Marius, Martha
D 20 Fab., Sebast.
M 21 Agnes
D 22 Vinzenz
F 23 Emerentiana
S 24 Timotheus

Sonntags-Zeitung

ILLUSTRIERTES WOCHENBLATT

Nr. 3 / 5. JAHR / 18. JANUAR 1953

Tantchen

Von Wendelin Ueberzwerch

Ich verdanke Tante Ottilie sehr viel. Sie hat mir manche Mark zugesteckt, als ich noch jung war, hat etliche meiner dummen Streiche gutmütig gedeckt und immer mal wieder einen lockeren Kuchen für mich gebacken. Jetzt ist sie alt. Immer noch die gleiche treue gute Seele. Nur einen Fehler hat sie; sie ist furchtbar neugierig. Wenn man ihr eine Mappe zur Aufbewahrung gibt, so stößt sie drin herum, man merkt's hinterher. Briefe, die man ihr für die Post anvertraut, pflegen mit Verspätung anzukommen — sie muß sie ja erst sorgsam öffnen, lesen und wieder verschließen. Wir machten ihr bisweilen die Freude, sie hat sonst nicht viele mehr.

Aber eines Tages überfiel uns der erzieherische Drang, sie zu bekehren, ihr einen Denkart zu geben. Schließlich gehört es sich ja nicht, die Nase in fremde Angelegenheiten zu stecken, auch wenn es sich um nahe Verwandte handelt, nicht wahr?

Wir brachten ihr also ein Kofferchen. „Tantchen“, sagte ich, „bitte, bewahr' mir dieses Stück gut auf, es ist mir bei unserem Umtrieb zu Hause nicht sicher genug. Schließ es ein, es sind wichtige Dokumente darin, die ich um Himmels willen keinem fremden Auge aussetzen möchte.“ Wir wußten genau, daß sie einer solchen Verlockung kaum würde widerstehen können. Ihr umfangreicher Schlüsselbund, den sie rührender- und allmodischerweise noch an der Schürze trug, wie eine Schlossherrin aus einem Ritterroman, würde schon mit unserem Geheimnis fertig werden. Wir hatten einen dicken Päckchen alter Zeitungen eingelegt und oben drauf ein Plakat mit großen Buchstaben gemalt: „Es ist unfein, in fremden Sachen herumzukramen!“

Wir waren gespannt, was für ein Gesicht sie machen würde, wenn wir das Stück abholten. Wahrscheinlich ein sehr süß-saures, denn sprechen konnte sie ja nicht darüber, ohne sich zu verraten und zu blamieren.

„Tantchen“, sagte ich scheinheilig, als ich wiederkam, „dürfte ich wohl wieder um meinen Koffer bitten; du hattest ihn doch sorgsam aufge-



Der Sturm peitscht über den See

Aufs.: Archiv

hoben?“ Da sah mich Tante Ottilie groß an und sagte: „Weißt du, ich bin richtig böse mit dir.“

Darauf war ich nicht gefaßt. Ich brauchte kein Erstaunen zu heucheln. „Wieso denn — was hab' ich angestellt?“

„Es ist unfein“, erwiderte sie, „alte Leute zum Narren zu halten“, Sprach und drehte mir den Rücken.

Und ich? Um die Wahrheit zu sagen: ich schwieg beschämt. Ich mußte plötzlich an die Futterpakete

denken, die sie mir einst geschickt hatte, und auch sonst hat sie mir immer beigegeben. Gab mir ihre kleine Schwäche ein Recht, ihr die Guttaten von einst so zu vergelten? Nein.

Wir haben uns natürlich wieder versöhnt, ohne daß ein Wort weiter über den „Fall“ geredet worden wäre. Und gelegentlich machen wir Tantchen Ottilie das Vergnügen, daß wir ihr „etwas sehr Wichtiges“ zum Aufbewahren anvertrauen...

pause, besonders bei Kälte, so nimmt der nervus ischiaticus übel.

Es beginnt mit einem leisen Ziehen rückwärts. Aber Schmerzen in so unheroischen Gegenden werden nicht ernst genommen und erregen nur den Spott der Familie. Denn dort, wohin die Hexe zielt, pflegt keine solide Krankheit zu sitzen. Aber die Hexe ist eine treffliche Schützin. Der Hexenschuß sitzt. Die Hexe notiert eine Zwölf und meldet ein Abkommen tief links auf dem Ischiasnerv; das ist wahrlich ein Abkommen mit dem Teufel.

In diesem Augenblick kommt der Humorist nicht mehr von der Kante des Literaturstuhls hoch. Der Menschheit ganzer Jammer faßt ihn an. Er verflucht die Welt und sein Motorrad und verbringt sogar die Nacht im Bett, leise Klage laute susstößend.

Am Morgen verlangt er nach der Koryphäe auf dem Knochen- und Nervensektor. Der berühmte Arzt stellt den Humoristen vor eine Entscheidung. Wir können, so sagt er, der Krankheit mit Sanftmut oder mit Gewalt zuleibe geben. Er sagt „Krankheit“ und meint den Humoristen. Dieser ist ein Feind der Gewalt, auch wenn sie sich gegen ihn selbst richtet. Er bittet um Sanftmut.

Aber wann und wo auf der Welt hätte je Sanftmut das Böse besiegt? Der Ischiasnerv zeigt sich als der Stärkere. Er beweist, daß er vom Kreuz bis zu den Zehen, von der Etsch bis an den Belt, reicht. Er gebärt fortzeugend Schmerzen. Der Humorist nährt sich vom Vorrat einer

mittleren Großstadt-Apotheke an schmerzlösenden Mitteln.

Und nun zitiere ich Werner Fink ohne dessen gesprochene Gedankenstriche: „Sie müssen Siegfried an der Quelle spielen. Der Arzt ist Hagen. Er nimmt eine Spritze, groß wie ein Speer, schleudert ihn auf den linken Backen, den man nicht zu zeigen pflegt, fährt dann mit dem Speer tief ins Fleisch um ein paar Ecken rum, denn der nervus rerum, den es zu treffen gilt, liegt wohl versteckt und heimtückisch im Hintern(h)halt. Manchen Ärzten gelingt es, ihn zu treffen, was sich durch Schmerzen und Wehgeschrei kundtut. Dann wird der Nerv gespritzt. 70 Prozent der Patienten stehen auf und wandeln. Bei 30 Prozent hilft es nichts.“

Nun lernt der Humorist das, was ihm gar nicht liegt. Er wappnet sich mit Geduld. Er hört die Englein singen und die Hexen schließen. Wehrlos wie der geschorene Simon, schmerzdurchwühlt wie die Existenzialisten liegt er gleich dem Armen Poeten von Spitzweg auf dem böhmischen Lager. Er verabscheut selbst den Betriebsstoff seiner Weltanschauung, den Wein, und scheidet vor sich hin.

Der Humorist erinnert sich seines Kinderarztes und ruft ihn in tiefster Not. Der Arzt hat inzwischen die 80 überschritten, aber im Vergleich zum fuchsakranken Humoristen hat er die Beweglichkeit eines Achill, als dieser gegen Hektor in die Schlacht zog. Und auch in der Schlacht gegen den Ischiasnerv bleibt der Kinderarzt Meister. Er schreibt den Humoristen wieder für den Daseinskampf k. v.

W. Schussen: Schneegestöber über dem Bodensee

Im Winter fahre ich eigentlich fast noch lieber auf dem See als im Sommer. Man hat zu dieser Jahreszeit mehr Platz und auch mehr Sammlung, man gehört da mehr sich selber. Es ist schon Abend, und der See geistert als ein dunkles Nichts ohne Form und Grenzen aus der frühen Nacht.

Ich bin in der Kajüte. Diese Kajüte ist ein Salon mit koketten Säulen. Große Leuchtkörper erhellen den erwärmten Raum, und ihr sanfter Widerschein glüht leise auf dem Linoleumboden.

Die Motoren donnern gedämpft. Ich starre durch eines der kleinen Rundfenster in den tintenschwarzen See hinaus. Dann schreite ich eine Weile auf und ab.

Steigt der Schaffner die Treppe herab. Er reckt sich, krümmt sich und sucht den Salon nach seinen Reisenden ab.

„Ganz allein?“ sagt er dann, indem er mir eine Fahrkarte überreicht. Er geht nach oben.

Draußen brüllt ein nächtlicher Wind daher, ein Gezisch wie von tollen Schlangenmassen braust heran. Es tobt und wettet in den Lüften, als ob nun irgend etwas Außerordentliches von dort her kommen müßte, eine Sturzflut von Schneeflocken oder Schloten oder so etwas.

Das Schiffelein schaukelt mitunter nicht unbedenklich. Bisweilen schwänzelt es wie ein Fisch, der im Begriff ist, sich in die Tiefe hinab zu bohren. Ich bin jetzt ganz auf mich selber und auf Gott gestellt, trotz der zehn Lampen, die noch vor mir vergingen, wenn der Sturm noch weiter answölle und das Schiffelein sich wirklich in einen Tiefseefisch verwandelt.

Ganz fern zittern irgendwo einsame Reihenlichter aus dem tintenschwarzen Dunkel wie die Reste einer traumhaften Riesenperlenkette.

Ich spreize unwillkürlich die Beine, denn das Schiffelein benimmt sich immer ausgesprochener wie ein Fisch der Tiefen. Die Motoren geben ihr Letztes her. Das form- und grenzenlose Dunkel brodelte, braust, strudelt hochauf. Die Existenz meiner großen, festlichen Lampen wird immer fragwürdiger.

Dieser See liebt es, sich von Zeit zu Zeit als Schwäbisches Meer zu rechtfertigen.

Doch das wackere Schiffelein fährt immerfort seinen Weg und auch meine Lampen leuchten immer noch über die brüllende Tinte hinweg.

Und nach einer, freilich entsprechend langen, halben Stunde schon fängt das erregte Meer an, sich aufzubellen. Lichter glitzern am nahen Strand, Ketten von Kugellichtern tauchen in die plötzlich aufschimmernde, freundlich und arglos gewordene Tiefe hinab.

Das Einlaufsignal aber schallt nun wie Posaunenton durch die Brokatschleier eines heftig einsetzenden Schneegestöbers hindurch.

Der Schaffner ruft den Namen des Hafens in den Salon herab.

Ich bin am Ziel. Ich steige also die Treppe hinauf. Ich bin tatsächlich der einzige Fahrgast gewesen.

„Gute Nacht“, sagt der Schaffner einsilbig an der Brücke, als ob sonst nichts zu sagen wäre.

„Gute Nacht“, danke ich ebenso; denn es ist ja auch nichts Besonderes geschehen, jedenfalls nichts, was nicht im Wesen dieses Bodenseewassers begründet wäre.

Preiswerte Gänse / Von Jo Hanns Rösler

„Das Leben wird täglich teurer!“ „Was kann ich dagegen tun?“ „Sparen, Johannes, sparen! Wir müssen uns einschränken.“ „Ich habe den Gürtel schon drei Loch eng geschnallt.“ „Das ist noch zu wenig, Johannes. Wir wollen jetzt eine Zeit nur von den Resten leben.“

Wir leben von den Resten. Ich aß den Mais aus den alten Carepaketen zusammen, wir ernährten uns eine Woche lang von der Riesendorsch-

meiner Sinne nicht mehr mächtig und deutete aufgeregt auf eine Gans mittlerer Größe.

„Was kostet die Gans, Frau Nachbarin?“ „Vierzehn Mark.“ „Allerhand!“

Ich legte das Geld auf den Tisch und nahm die Gans unter den Arm.

Meine Frau stand Kopf. „Bist du wahnsinnig geworden, Johannes?“ „Einmal ist keinmal.“ „Was kostet die Gans?“ „Ich liebe meine Frau. Aber ich liebe auch gutes Essen. Meine Frau liebe ich noch etwas mehr. Wenn ich ihr die Wahrheit sagte, würde sie keinen Bissen von der teuren Gans anrühren. Ich log daher und sagte: „Acht Mark.“ „Im Ernst?“ „Ehrenwort Kitty!“ Es begannen herrliche Zeiten. Kitty begann ordentlich aufzublühen. Sie lobte mich über den grünen Klee. So viel Verstand hatte sie mir garnicht zgetraut. Eine Gans für acht Mark sei billiger als Schweinebraten.

Das dicke Ende kam nach. Wer Kitty kennt, kennt ihre Betriebsamkeit. Sie wäre für ihr Leben gern Bürgermeister in unserm Dorf geworden. Als ich wieder zur Stadt fuhr — „Johannes!“ „Du wünschst, Lieber?“ „Ich habe dem Nachbarn erzählt, wie billig heute Gänse in der Stadt sind.“

„Und?“ fragte ich mißtrauisch und zutiefst erschrocken. „Ich habe Umfrage gehalten. Vierzehn Familien haben bei mir eine Gans für acht Mark bestellt. Ich habe versprochen, daß du sie ihnen heute aus der Stadt mitbringst. Hier ist das Geld.“ Ich stand wie vom Donner gerührt. Jetzt hieß es, Farbe bekennen. „Kitty“, sagte ich, „ich muß dir gestehen —“ „Nicht nötig. Ich weiß alles.“ „Was weißt du?“ Kitty lächelte: „Ich weiß, daß du bei vierzehn Gänsen die Gans sicher für sieben Mark fünfzig bekommst. Aber davon brauchen wir den Leuten nichts zu sagen. Du hast ja schließlich die Mühe und mußt die Gänse tragen...“

Sternengesang

Laßt uns, Freunde, mit den Sternen weiter unsre Kreise ziehen, laßt durch unbegrenzte Fernen uns dem engen Raum entfliehen.

Weil in unsren vollen Herzen unerfüllte Wünsche wohnen, zünden wir des Himmels Kerzen, tragen unsre Häupter Kronen.

Aus dem lauten Weltgedränge schreiten wir auf stillen Pfaden, auf den Lippen Festgesänge — Könige von Gottes Gnaden.

ALFRED LEUCHT

leber in Öl, die uns 1945 Freunde aus Norwegen sandten.

Das Martinsfest kam heran. Eine Martinsgans war bei uns bisher jedes Jahr auf dem Tisch gewesen. Ich witterte Morgenluft.

„Wedenkst du bin, Johannes?“ rief Kitty empört. „Es muß ja keine große Gans sein, Kitty!“ „Es muß überhaupt keine Gans sein, Johannes!“

In der Stadt lagen die Gänse zuhauf in herrlicher Fülle und fettiger Pracht. Mir gingen die Augen über. Das waren edle Bissen. Das reine Schlaraffenland. Ich konnte so mager nicht weiterleben, ein Pfützchen bildete sich mir auf der Zunge, ich war

Der Blick in die Zukunft

Die Hellscher haben für 1952 schwer daneben getippt / Was blieb von ihrer Prophezelung?

Vor uns liegen ein Dutzend Vorhersagen von Hellschern und Astrologen oder wie sie sich heißen mögen für das verflossene Jahr 1952. Was da alles zusammenprophezeit wurde, geht kaum auf die berühmte Kuhhaut. Die berufsmäßigen und schwerverdienenden „Propheten“ spekulieren auf das kurze Gedächtnis der Leser. Darum möchten wir uns heute daran erinnern, was sie uns für das Jahr 1952 weisgemacht haben.

„Krieg im Jahre 1952!“, so verkündete Maga de Magie, „das menschliche Radargerät“, die viele Bewunderer haben soll. Weil sie „sehr düster in die Zukunft sah“, wanderte sie inzwischen nach Amerika aus. Dort soll es, sicherem Vernehmen nach, noch leichtgläubigere Menschen geben als in Europa. Ihr Steckenpferd sei Hellscherei, behauptete diese Schwarzeherin. Der Krieg kam nicht wie prophezeit. Offenbar hat es dem menschlichen Radargerät die prophetische Welle verbogen.

Don Garcia, berühmter spanischer Astrologe, ließ im Jahre 1952 de Gaulle ermorden. Der sogenannte Hellscher Chon-Ban in Hongkong war so unvorsichtig, für den Februar 1952 den Ausbruch eines dreijährigen Weltkrieges zu verkünden. Auch ließ er Thorez, Stalin und

Togliatti sterben. Stalin stirbt nun schon seit vier Jahren ununterbrochen, sozusagen am laufenden Hellschergarn, jedes Jahr ein paarmal.

Die italienischen Wahrsager erwiesen sich als nicht geringere Scharlatane. Eine „Madame Kali“ prophezeit für den Herbst einen großen Krieg, andere verkündeten Frieden in Korea, ein Treffen Stalins mit ausländischen Staatsmännern, eine Wiederkehr der Garbo im Film, die Hochzeit der englischen Prinzessin Margaret — übrigens alles Dinge, die leicht hätten eintreffen können. Es waren aber lauter Niete.

Korea spielte bei den Spekulanten eine große Rolle. Fast alle ließen diesen Krieg zu Ende gehen, und alle tippten sie daneben. Lang-

weilig sind die sogenannten Prophezelungen der russischen Astrologie. Sie verkündete genau das, was die Prawda gerne haben wollte: Sieg der Nordkoreaner, Verständigung Ost-West, Siege Rußlands im Kalten Krieg usw.

Der Unsinn, den sogenannte Astrologen Hellscher, Biorhythmiker oder wie sie sich hochtrabend nennen mögen, verkündet haben ist kaum zu überbieten. Jeder normale Zeitungsläser hätte mehr Treffer zusammengestellt als diese berufsmäßigen Täuscher.

Wesentlich vorsichtiger waren diesmal — nach ihren Hereinfällen — die deutschen Propheten. Trotzdem haute Hans Genuit mit seinem „Katastrophenjahr“ schwer daneben. „Eisenhower tritt 1952 nicht markant hervor“, meinte er. Markanter hätte man nicht danebenprophezen können.

Das allgemeine Geschwätz solcher Propheten ist kaum zu überbieten. Wer sich gar nicht blamieren will, prophezeit Mißernten in Rußland und innerpolitische Auseinandersetzungen, oder eigenartige Betrugsfälle, Korruptionen und finanzielle Ungeschicklichkeiten — als ob es daran mangelte! —, womöglich noch „Todesfälle markanter Persönlichkeiten“. Warum sollten markante Persönlichkeiten unsterblich sein? Das Schlimmste freilich sind die Naturkatastrophen und Flugzeugabstürze, die alljährlich vorausgesagt werden. „Die Ehescheidungen nehmen zu und die Geburtenziffer wächst“. Richtig, ihr Hellscher! Das ersieht man aus jedem statistischen Jahrbuch.

Sehr vorsichtig sind diejenigen „Kosmobiologen“, die nicht verzweifelt emigrieren, sondern aus ihren „inneren Gesichtern und Geschichten“ ein gutflorerendes Geschäft machen, das sich — mundus vult decipi! — noch vom Großvater auf die Enkel vererben soll. Einer von ihnen prophezeit 1952 eine „Umwälzung in der Weltgeschichte“. Nun wackelt die Welt lange noch nicht, wenn sich so ein Patentprophet einmal unruhig im Traum wälzt. „Trumans Machtposition dürfte ebenfalls gestärkt werden“. Damals wußte man noch nicht, daß Truman nicht ein drittes Mal kandidiert. Oder: „Große Ereignisse werden das Volk aufwühlen...“ Nichts damit, ihr Wähler im Dunkeln! Alles Sprüche der Katastrophen-Geschäftsmacher.

Uns schwindelt, wenn wir alle diese Schwindeleien sogenannter Hell-, Tief-, Fern- und Schwarzeher heute durchblättern. Der einzige, der „aus intuitiver Schau“ im Deutschen Studio für Mediographie in Heidelberg richtige Voraussagen für 1952 machte, war ein gewisser Hans Georg Weidner. Zur Beruhigung unserer Leser sei erwähnt, daß er auch für 1953 zwar Spannungen, aber keine Kriegsgefahr sieht.



„Du wirst sehen, Paul, Wolle dehnt sich!“

Nehmen Sie's ernst?

Ihr Horoskop

Vom 19. bis 25. Januar 1953

- Widder (21. 3. — 20. 4.):** Die günstigen Tendenzen verstärken sich jetzt zunehmend. Es kann damit gerechnet werden, daß einige alte Verbindungen aktiver in Erscheinung treten.
- Stier (21. 4. — 21. 5.):** In Geldsachen muß etwas zielbewußter, feindschaftlos, werden. Erfolgsmäßig ist guter Durchschnitt festzustellen.
- Zwillinge (22. 5. — 21. 6.):** In materieller und geistiger Hinsicht werden Erfolge nicht ausbleiben. Nach Wochenmitte kann bereits mit neuen Vorhaben gerechnet werden.
- Krebs (22. 6. — 23. 7.):** Erfolge in materieller und geistiger Hinsicht sind zu erwarten. Auch Geldsachen können zum eigenen Vorteil ausgewertet werden.
- Löwe (24. 7. — 23. 8.):** Die eigenen Schwächen müssen unbedingt eingesehen werden. Sie dürfen in beruflichen Fragen nicht nachlassen.
- Jungfrau (24. 8. — 23. 9.):** Da der Erfolgsfaktor weiterhin besteht, kann jetzt mit wesentlich größerer Aktivität an neuen Dingen herangegangen werden.
- Waage (24. 9. — 23. 10.):** Sie haben gute Einfälle, die sich zum größten Teil verwirklichen lassen. Nur darf nicht alles kraftlos vorgegangen werden. Es ist Besonnenheit von Mensch zu Mensch besteht.
- Skorpion (24. 10. — 22. 11.):** Sie dürfen keine ungerechtigten Forderungen an Ihre Partner stellen. Dabei sind auch eifersüchtige Neigungen zu unterdrücken. Es gibt sonst unnütze Differenzen und Sie machen sich das Leben selber schwer.
- Schütze (23. 11. — 22. 12.):** Diese Woche ist sehr günstig für den Beginn neuer Angelegenheiten. Es kann damit gerechnet werden, daß Ihre persönlichen Fragen sich zum Vorteil erledigen lassen.
- Steinbock (23. 12. — 21. 1.):** Es sieht so aus, als würden Sie einen neuen Anlauf nehmen. Deshalb müssen auch alle Vorhaben genau überlegt werden.
- Wassermann (22. 1. — 19. 2.):** Bei den günstigen Tendenzen lassen sich sehr leicht wichtige Arbeiten erledigen, Festigung und Aufstieg im Beruf ist möglich.
- Fische (20. 2. — 20. 3.):** Erst gegen Wochenende kann mit Forderungen und neuen Bekanntschaften gerechnet werden. Gesundheitliche Spannungen lassen jetzt nach.

DAS GUTE HERZ Hilfreiche russische Kinder

Es war in einem russischen Kriegsgefangenenlager in Kasachstan und man schrieb den Winter 1946. Eines Morgens wurde unsere Arbeitsbrigade überraschend ausgesondert und wir erhielten den Auftrag, Löcher für eine Hochspannungsleitung zu graben, die quer durch die neu entstehende Stadt Temir-Tau führen sollte. Ohne die übliche Bewachung wurden wir, nur unter der Aufsicht eines russischen Vorarbeiters, an unseren Arbeitsplatz geführt.

Da stand ich nun, völlig allein und unbeaufsichtigt am Rande eines großen Platzes, der regellos von barackenartigen Häusern umstellt war. Sie waren teilweise noch im Rohbau, wie das Haus zu meiner Rechten, das mir so freundlich Schutz vor dem kalten Steppenwind bot. Ich begann meine mühsame und schreckliche Arbeit. Der Boden war steinhart und bei der Kälte metertief gefroren, die Ploke bald stumpf geschlagen und ich mußte mit dem schweren und kalten Brecheisen Zentimeter für Zentimeter der Erde losstemmen.

Obendrein hatte sich inzwischen eine Gruppe von Schülern und Schillerinnen um mich versammelt, die offensichtlich nach dem großen und halberfüllten Hauge am anderen Ende des Platzes unterwegs waren. Spott- und Schimpfworte flogen mir zu. Höhnende Verachtung stand

Verbitterung nicht aus meinem Herzen gewichen und kurz antwortete ich nun selbst auf russisch: „So schlecht, wie es eben einem Kriegsgefangenen geht, der sich schon Jahre lang nicht mehr satt essen konnte und nur eines kennt: Robota, robota.“ Aber die Herzen der Kinder waren in seltsamer Weise schon ungestimmt. Sie übersahen meine bisherige Verleumdung der russischen Sprachkenntnisse und stellten sich nicht an dein Vorwurf, der aus meinen Worten sprach. Mehrere erklärten spontan, sie wollten mir morgen, wenn sie wieder zur Schule gingen, etwas zu essen mitbringen.

Das weitere, das nun geschah, ist in wenigen Worten erzählt, und ist doch vom Schönsten und Trostvollsten, was ich in dieser so trostlosen Lage der Gefangenschaft erfuh. Kaum hatte ich am folgenden Tage meinen Arbeitsplatz wieder eingenommen, da waren auch schon die kleinen Helfer zur Stelle und jedes hatte mir ein kleines Geschenk mitgebracht. Mir war wie einem Kinde unter dem Weihnachtsbaum, das überreich beschenkt wird. Aus der Schul- oder Rocktasche wurde von lieber Hand ein Stück Brot oder ein Krugel aus Weißbrot hervorgezaubert, der sicher auch in ihrem Hause eine Seltenheit und vom Munde abgeapart war. Die alte, speckige Mütze mußte ich vom Kopfe nehmen um darin die Fülle des Segens zu bergen.

Und wenn heute vom „wahren Gesicht“ Rußlands gesprochen wird, so muß ich an jene Kinder denken, die in einer Welt von Haß und Verhetzung den Weg zur echten Brüderliebe gefunden haben.

Georg Herz, Tübingen

Graphologischer Ratgeber

Unser graphologischer Ratgeber wird auch Ihre Handschrift oder die Ihres Ehegatten, Ihres Mitarbeiters und Ihrer Freunde beurteilen. Senden Sie als Beurteilungsanfrage bitte mindestens 20 mit Tinte geschriebene Zeilen unter Angabe von Geschlecht, Alter, Beruf und unter Beifügung des Honorars von 1 DM (bzw. 1 DM für eine ausführliche Beurteilung) an den „Graphologischen Ratgeber“ der „Sonntags-Zeitung“ Tübingen, Uhländstraße 2.

I. B., P. Dieser Schreiberin fehlt es weder an Klarheit und Übersicht, an Überlegung und Besinnung, ebenso wenig wie an differenziertem Sinn für Takt, Anstand und für Feinheiten, allerdings jedoch mitunter recht spürbar an vitaler Energie und an willensmäßiger Festigkeit. Stark mit sich selbst beschäftigt und mehr nach innen als nach außen gekehrt, neigt sie in ihrem Feingefühl zur Hypersensibilität, auf die schon Nüancen, die anderen Menschen kaum spürbar sind, wirken und die mit großer Verfeinerung der Sinne einen Eindruck aufzunehmen und zu genießen weiß, so daß sie mitunter am Objekt hängen bleibt, während sie am seelischen Gehalt vorbei greift. Sie hat die Fähigkeit, etwas genau zu beobachten, sich in seine Feinheiten einzulassen, es geschmacklich zu disponieren und zu kultivieren, was neben Bildung von klarem Denkvermögen zeugt, sie hat aber nur beschränkt die Möglichkeit, sich in gefühlmäßiger Hinsicht zu äußern und sich gegenüber Hindernissen durchzusetzen. Dazu gebricht es ihr an Vitalität und an Expansion. Ihre Haltung ist vielmehr oft zögernd, misstrauisch, unentschlossen, ihre Impulse schwächlich, erschöpfbar und nicht durchschlagend. Ihre Triebe sind zwar sehr differenziert und zivilisiert, reagibel und weckbar, nicht aber kraftvoll und robust, woraus sich ihre Empfindsamkeit, ihre Furchtsamkeit, ihre beschnittene Widerstandskraft und ihre Störfähigkeit

erklären. Die zarte seelische Konstitution und ihre Eindrucksfähigkeit machen es ihr schwer, das Leben mit seinen Härten initiativ zu meistern und deshalb zieht sie sich nicht selten ins Innere zurück, um hier eine ästhetische Welt aufzubauen, nicht aber ohne unter heimlicher Unentschiedenheit, unter Selbstvorwürfen und unter melancholischen Anwandlungen zu leiden. Diese Frau ist für Gefühlhaftes sehr empfänglich, was ge-

mit mir z. B. Gütlich und
süß! bei mir Kruppen.

legentlich zu einer inneren Belastung führt, sie ist aber trotz ihrer hohen Bildung, ihrer Kultur und ihrer reaktiven Beuglichkeit nur wenig in der Lage, nach eigenem Gesetz konsequent zu bemeistern und zu bezwingen; ja es steht zu befürchten, daß ihr empfindsames Herz zum Quell der Schwäche, der Energielosigkeit und der Nachlässigkeit wird, die häufig unfähig sind, nein zu sagen. Dies ist nicht als Vorwurf aufzufassen und auch nicht als Werrung, zumal dahinter ja nicht schlechte Absicht, sondern eine Not steckt. Als Mensch ist die Schreiberin einfach, wohlwollend, sauber, unmaßiglich, vorsichtig-ängstlich und häuslich veranlagt.



Zeichnung: Hauschert

auf den Mienen der dürrig gekleideten Kinder, die sich über die armselige Figur des Kriegsgefangenen Deutschen lustig machten, der in zerlumpten Wattekleidern mit müden Armen erbärmliche Anstrengungen machte, der steinhart gefrorenen Erde Stück für Stück zu entreißen. Immer wieder sammelte sich der triumphierende Spott in dem Ausruf: „Memez-Fri-fri!“ Da schickten sie ein Mädchen aus ihrer Mitte vor, das mich in gutem Deutsch anredete. Ich erklärte ihr, wie unrecht es sei, sich über einen Gefangenen lustig zu machen, der Tausende von Kilometer von der Heimat entfernt hier in Lumpenkleidung und bei kärglicher Kost schwere Arbeit verrichten müsse. Wäre ich erst zu Hause, so würde auch ich andere Kleidung tragen und nicht mehr so schmal und müde daherkommen. Sie übersetzte die Worte und die Schär der Kinder borchte auf. Zuerst herrschte betretenes Schweigen. Dann erhob sich ein erregtes Stimmengewirr und ein Junge von etwa acht Jahren forderte den kleinen Dolmetsch auf, mich zu fragen, wie es mir denn erginge. Noch war die

Stöpsel will sich beliebt machen



Stöpsel dieser kleine Wicht scheut auch böse Streiche nicht. Mit 'nem Leintuch überm Kopf macht er Angst dem Vater Stöps, zugleich ist er auf der Suche nach des Vaters Lieblingsbuche. Stöps jedoch faßt gleich Verdacht und sich aus den Federn macht. Was er sieht ist gar kein Wunder: Stöpsel liest im Buch ganz muster.

Moral: Beliebtheit holt man nicht mit Macht, sie schleicht sich ein ganz leise und seicht.

Einstricken der Ferse

Dabei wird die Nahtmaschine der zweiten Ferse durchschnitten. Die Maschen werden nach beiden Seiten aufgestochen und die freigelegten unteren Maschen auf eine Nadel genommen.

DAS REICH DER FRAU

Favorit der Ballsaison:

Das Cocktail-Kleid mit Bolero

Es besteht kein Zweifel, und überdies beweist es die diesjährige Ballsaison zur Genüge, das Cocktailkleid mit Bolero ist Favorit geworden.

„unter der Hand“ vorbereitet wurde, seine eigene Bewandnis. Im Grunde genommen ist es nicht mehr als ein Kompromiß unter besonderer Berücksichtigung der fräulichen Psyche.

Kleiner Abendanzug



Unsere Modezeichnung bringt zwar kein Bolero-Kleid, aber dennoch ein Kleid, das sich ähnlich wie ein Bolero verhalten läßt.

Und welche Frau würde diesen Kompromiß nicht schließen, wenn es darum geht, zuerst ganz passabel einfach auszuschauen, um dann zu später Stunde eben doch die große, sogar die ganz große Dame mit einem entblößenden Rück gewissermaßen hervorzukehren?

Es ist absolut auch eine Beruhigung für ängstliche Ehemänner, dieses Cocktailkleid mit Bolero. Man stellt sich zu Hause vor, tut schüchtern und ganz darauf bedacht, seinen und des Mannes guten Ruf in keiner Weise durch ein wenig bloße Haut aufs Spiel zu setzen.

so grundsätzlich angezogen scheint. Dabei aber — und das dürfte die wichtigste Nuance im Cocktailkleid-Spiel sein — weiß man genau: Du brauchst nicht auf das ganz Große verzichten, wenn Du nicht willst, Du hast alles in deiner Hand, in diesem speziellen Fall besser gesagt im Bolero.

Und der Ehemann? Oh, er nimmt es zu diesem Rück-zuck-Zeitpunkt meist nicht mehr so ganz genau mit seiner Würde. Er hat nämlich bereits festgestellt, daß nur reizende Menschen heute abend beisammen sind.

Helga Hoeland-Schneeman

Der Ehedoktor weiß Rat

Meine Frau hat Geheimnisse

Frage: Bisher war es so, daß meine Frau und ich keinerlei Geheimnisse voneinander hatten, vor allem nicht, was unser Verhältnis zum andern Geschlecht angeht.

ner wissen auch, wann man „mit der Wahrheit ins Haus fallen kann“ und wann man ein bißchen warten muß, weil man selbst noch nicht die ganze Wahrheit weiß.

Walther von Hollander

Antwort: Die Forderung, daß Eheleute ehrlich und offen gegeneinander sein sollten, daß sie einander stets die volle Wahrheit sagen müßten, gehört zu den sogenannten unüberwindlichen Grundforderungen für gute Ehen.

Bei RHEUMA bringt Anker PAIN-EXPELLER

Advertisement for Anker Pain-Expeller, featuring a logo and text about its effectiveness for rheumatism.

Advertisement for Honig Herz, a honey product, listing prices for various quantities.

Einblendungen von Anzeigenlexten erbiten wir an die Sonntags-Zeitung, Tübingen, Uhländstr. 2, od. an Ihre Heimatzeitung zu adressieren.

Das große Glück wünscht als Fabrikarbeiter, 29 J., led., gr., symp. Krschl., ein sonntiger Menach m. einm. Herz. Da gut. Einkommen, beste Vermögenslage u. eig. Heim vorband, wird nur innige Neigungsehe ers. Liebe schenken und empfangen ist allen wichtig.

Selbst, Geschäftsmann, 47 J., evg., Frau gestorben, sucht Hausfrau od. Fr. ohne Anhang mit Bräut.kenntnissen, zw. baldig Heirat. Vermögen erwünscht da neues Geschäftsbau gebaut ist. Bildz. schriften an SZ 791 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Ingenieur, 38 J., 170 gr., in guter Stellung, sucht für spätere Heirat Bekanntschaft mit lieb., nett. Mädchen zwisch. 24 u. 29 Jahren. Bildz. schriften an SZ 714 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Kaufmann, 35/34, in führender Position, gute Erachtg., anspruchslos, sucht spät. Lebenskameradin. (Stand, Beruf, Vermögen Nebensache.) Zuschr. erbet. an SZ 798 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Jünger Mann, 23 Jahre, ev., sucht liebevolle Lebensgefährtin. Bildz. schriften erbeten an SZ 713 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Handwerk, sucht gelatig aufgeschl. naturliebendes Mädel b. 26 J. zw. Heirat. Bildz. schriften an SZ 718 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Bin 22/18, kath., gut aussehend, in sich. Stellung mit gut. Beruf, wünsche nettes Mädel od. Witwe zwecks Heirat kennenzulernen. Bildz. schriften (zurück) erbeten an SZ 796 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Stellenangebote

Advertisement for a perfect cook, seeking a woman for a well-equipped household.

HEIRATEN

Intellig. Kr.-Witwe, 51 J., wünscht mit gleich. geb. Mann in Briefw. wechsel zu treten zw. Heirat. Zuschriften an SZ 698 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Anzeigenbestellschein der Sonntags-Zeitung

Form for advertising orders, including fields for name, address, and contact information.

Advertisement for a breakfast product, 'Ihr Frühstück', highlighting its health benefits.

Die Posteingänge werden streng vertraulich behandelt, der Briefverkehr erfolgt in neutralen Umschlägen. Bitte richtige Ziffernangabe.

Ich suche für meine sehr einsame Freundin, 47 J., 168 gr., schlank, liebenswerte Erscheinung, einen lieben Lebenskameraden, der Wert auf eine liebevolle Heimat legt. Bildz. schriften, erbeten an SZ 707 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Einfaches, sauberes Mädel, 21 J., wünscht Bekanntschaft mit lieb., nett. Herrn bis 26 J. (Stand, Beruf, Vermögen) zw. Heirat. Zuschriften erbeten an SZ 719 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Alleinstehende 38, Frau wünscht sich wieder zu verheiraten. Gütes Ausssehen, Handwerker oder Geschäftsmann erwünscht. W. w. mit Kind auch angenehm. Zuschriften erb. an SZ 721 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Landwirtschaftler, 36 J., 167 gr., ev., gut aussehend, netter, tüchtiger, charakter. Landwirt Einheirat in Mittl. Landwirtschaft m. schönem Anwesen. Bildz. schriften, erb. an SZ 729 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Bin 40 Jahre, 168 gr., dunkel, natürliches Wesen, Aussteuer vorhanden. Möbel vorhanden. Sehne mich n. einem charakterfesten, strebsam. Mann bis 35 Jahre, Gegenseitige Zuneigung soll etliche Bindung entscheiden. Bildz. schriften an SZ 717 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Haushälterin, von 40-50 J., kath. in kl. Haushalt zur teilweisen Mithilfe in Landwirtschaft ges. Evtl. Einheirat. Zuschr. erbet. an SZ 718 Sonntags-Zeitung, Tübingen

Advertisement for 'SCHMERZEN?' (Pain?) medicine, describing its use for various ailments.

Temagin

bleib jung! o. Bisherer, Augsburg 124. Advertisement for Temagin, a health supplement.

Der Föhn kommt

Advertisement for 'Der Föhn kommt' (The Hair Dryer Comes), featuring a woman's face and text about hair care.

Advertisement for Vaterland, a bicycle brand, listing various models and prices.

Advertisement for GENINER, a detective agency, offering services for investigations.

Wer braucht Werkzeug? Werkzeugkatalog gratis. Westfalia-Werkzeugco., Hagen 876 (Westf.)

Advertisement for 'Für frohe Stunden' (For happy hours), featuring 'Ur-Schweickhardt' wine.

Das Jahr

Das Jahr erwacht, Ganz leis und zacht, Im Januar.

Der Frühling kommt mit lauter Güte Und hauchet Duft in jede Blüte, Daß alle Menschen er erquickt.

Im Sommer scheint die Sonne heiß, Manch' gutem Mann läuft da der Schweiß Bei harter, schwerer Arbeit.

Der Herbst, das ist ein lust'ger Mann Er malet alle Blätter an Und treibt sie fort ins Weite.

Dann kommt die stille Winterszeit, Die Wälder sind schon ganz verschneit, Die Flocken schweben nieder.

So geht das Jahr vorüber, Beim einen froh, beim andern trüber, Annelore Koch, Tübingen, 13 J.

Traum von der Schneeflocke

Eines Nachts träumte ich: Ein alter, schneeweißer Mann kam zu mir. Er hatte einen langen, kristallinen Stab dabei. Diesen legte er auf meinen Kopf. Mir rieselte so eiskalt den Rücken hinunter, und plötzlich schrumpfte ich zusammen zu einer dicken Schneeflocke. Der Schneekönig nahm mich an der Hand und führte mich zu seiner Kutsche. Diese war aus lauter Schnee und die Verzierungen waren aus Eis. Wir stiegen um

Es schneit!

Hoch liegt der Schnee, die Kälte tut den Vögeln weh. Werft ihnen hinaus ein Stücklein Brot, in dieser großen bitteren Not.

Sie sitzen auf dem Astchen, mit ihren kleinen Köpfchen. Der Schnee rieselt über sie daher, es schneit, es schneit gar zu sehr. Max Mayr, Tübingen, 9 J.

Unsere Schneeburg

Gestern nachmittag haben wir eine Schneeburg gebaut. Das war eine lustige Arbeit. Die einen mußten die großen Schneekugeln herbeischaffen, und die anderen mußten sie zusammenfügen. Endlich war es soweit: Das Werk war vollendet! Gleich wurde die Festung eingeweiht, und zwar sehr feierlich: Der Walter holte eine Flasche Sprudel und jeder tat einen tiefen Zug, damit war die Zeremonie beendet.

Aber eine rechte Burg braucht auch



Spiel mit dem Schneemann. Zeichn. Heila Roth, Hechingen, 12 J.

und los ging die Fahrt. Vier schneeweiße Pferde zogen die Kutsche.

Endlich wurde haltgemacht und wir stiegen aus. Da erblickte ich ein wunderschönes Schloß aus Schnee. Wir traten ein, aber hu, ich mußte schnell die Augen zudrücken, denn es blendete mich. In dem Saale glänzte alles wie leuchtendes Silber. Ganz am Ende stand der Thron; darauf saß die Schneekönigin. Sie hatte ein langes, schneeweißes Kleid an und eine kristallene Krone auf. Um die Schneekönigin tanzten die Schneeflocken und bedienten sie. Da durfte ich auch mitmachen. O, das war herrlich! Ich jauchzte vor lauter Freude.

Aber eines Tages gebot die Königin, alle Schneeflocken müßten zur Erde fliegen zu den Menschen. Da gab es ein Durcheinander! Plötzlich ging ein Spalt auf, und ich mit noch vielen meiner Kameraden purzelten zur Erde hinunter.

Da wachte ich auf, aber mein erster Gedanke war: „O, wenn ich nur eine Schneeflocke wäre!“

Sieglinde Löffelcke, Betzingen, 12 J.

In der Puppenklinik

Beim Schlittschuhfahren hat das kleine Gretchen den Fuß gebrochen. Die kleine Puppenmutter war sehr betrübt, weil das allerliebste Gretchen in die Puppenklinik mußte. Doch es



Beim Skispringen. Zeichn. Eugen Konstanzer, Ebingen, 17 J.

half alles nichts, das Auto hielt schon vor dem Haus und ein Mann kam die lange Treppe herauf. Im letzten Augenblick drückte das Mütterchen das kleine zitternde Gretchen an sich. Unter Schluchzen sagte sie: „Liebes Kleines, ich werde dich alle Tage be-

suchen, und bald darfst du ja wieder heim.“ Gretchen wurde nun mit dem Auto in die Puppenklinik gebracht.

Viele kleine Puppenkinder waren da, die das kleine Püppchen freudig begrüßten. Doch dem blassen Patienten wurde es angst und bang bei den vielen Kindern, denn es war bei der stillen Mutter den Lärm nicht gewöhnt. Doch bald war es auch so

lustig, weil es den ganzen Tag um die Rasselbande herum, war. Sein Fuß der im Gips lag, besserte sich von Tag zu Tag. Der Fuß tat jetzt nicht mehr weh, und der Arzt hatte ihm ver-

prochen, am Abend den Gips vom Fuß zu lösen und dann dürfe es bald heim. Gretchens Mutter war außer sich vor Freude. Ihr Puppenkind schon bald wieder zurück zu bekommen. Rosemarie Pfumm, Hechingen, 11 J.

Onsee Kleine

Unser 14-jähriger Ekkehart hat eine große Vorliebe für den Nachbarhund „Peter“. Als an Weihnachten das Lied „Ihr Kinderlein kommet“ gesungen wurde, hörte er zunächst andächtig zu, nach Schluß des Liedes aber begann er allein zu singen: „Tinderlein kommet in Peter Stall.“ E. S., Tübingen



Klein-Traudi sitzt auf ihrem Töpfchen und spielt ganz vertieft mit ihrer Puppe. Vati sagt zu ihr: „Traude, du stinkst aber!“ Klein-Traudi überlegt nicht lange und sagt plötzlich ganz trocken: „S' Käsbrot schmeckt so!“ S. B., Freudenstadt

Barbara bekommt in der Sonntagschule ein Verschen für Weihnachten zum Vorsagen. Zu Hause merkt die Mutter, daß es zu groß für Barbara ist und sie geht mit ihr zum Sonntagschullehrer. „Ja, Barbara, was möchtest du denn für eines?“, sagte er, Barbara

Klein-Traudi sitzt auf ihrem Töpfchen und spielt ganz vertieft mit ihrer Puppe. Vati sagt zu ihr: „Traude, du stinkst aber!“ Klein-Traudi überlegt nicht lange und sagt plötzlich ganz trocken: „S' Käsbrot schmeckt so!“ S. B., Freudenstadt

Meine Meislein

Jetzt ist es wieder Zeit, den Vögeln etwas Futter ins Häuschen, oder aufs Fensterbrett zu streuen. Neulich dachte ich, was klopft auch immer so ans Fenster, schön in aller Frühe, wenn ich noch im Bett liege. Ich mach die Augen auf und sehe etwas fortliegen. An einem schulfreien Vormittag gab ich nun acht in der Stube, und siehe da, da waren meine zwei Meislein vom letzten Winter die Klopfer am Fenster. Sie setzten sich ganz platt auf den Fensterrahmen und guckten in die Stube. Ich streute

ihnen Körnchen auf das Fensterbrett. Da gab es ein Picken. Es war lustig zum Zusehen. Einmal waren die Körnchen alle. Da erzählte meine Mutter am Mittag, sie hätte auf dem Schrank eine kleine Tüte Haselnußkerne gehabt. Reste davon waren überall auf dem Boden verstreut. Erst vermutete sie mich als Täter, aber als sie die Tüte in die Hände nahm, wußte sie, wer's war; natürlich meine Meislein, denn die Tüte war ganz zerpickt. Hans Göppel, Balingen, 14 J.

Am Berge dort die Rodelbahn, Sie lockt und zieht die Kinder an. Den ganzen Tag in toller Fahrt, Geht es, bis dann der Abend naht. Von Ferne noch der Jubel schallt, Still wird es über Berg und Wald.

Im Winter

Der Schnee sinkt leise auf das Feld, Verzaubert ist die ganze Welt. Doch alle Tiere hungern sehr, Sie finden keine Nahrung mehr. Den Menschen aber tut es leid, Sie streuen Futter weit und breit.

Am Berge dort die Rodelbahn, Sie lockt und zieht die Kinder an. Den ganzen Tag in toller Fahrt, Geht es, bis dann der Abend naht. Von Ferne noch der Jubel schallt, Still wird es über Berg und Wald. Klasse 8 b, Volksschule Metztingen

flüstert der Mutter ins Ohr: „Des wo beim Bäcker Rau steht.“ „Was steht denn da?“, fragt die Mutter, Barbara antwortet, was ihr sicher mal der Bruder, der in die Schule geht, vorgelesen hatte: „Täglich frische Brezeln.“ J. F., Neuenbürg

Mein Schwesterle kommt heute ganz aufgeregt von der Schule und erzählt: Die Katholische hond heit frei, weil d' Maria em G'fangnis sitzt! Sie hatte irgendwo gehört, daß Mariä Empfängnis sei, konnte sich darunter aber nichts vorstellen. K. M., Tuttingen

Mein Schwesterle kommt heute ganz aufgeregt von der Schule und erzählt: Die Katholische hond heit frei, weil d' Maria em G'fangnis sitzt! Sie hatte irgendwo gehört, daß Mariä Empfängnis sei, konnte sich darunter aber nichts vorstellen. K. M., Tuttingen



Mit vollen Segeln. Zeichn. Kurt Witzemann, Ebingen, 12 J.

Martin darf auf dem Bodensee Dampfer fahren. Er hat so viel Wasser noch nie beisammen gesehen. Auch die Berge am anderen Ufer sind für ihn etwas Neues. „Mutter“, staunt er nach ungewohnt langem Schweigen, „hat mer do aber a großes Loch macha müsse, daß so viel Wasser Platz hat.“ Dann deutet er auf die nahen Berge der Schweiz und fährt fort: „Gelt do hent se den Dreck alle dort nüber beiga müsse?“ M. F., Derendingen



Auf Futtersuche. Zeichn. H. Simmendinger, Taiflingen, 11 J.

Der verschneite Wald

Leise fallen die Schneeflocken zur Erde und verhüllen die Natur in ein weißes Kleid. Der Wald hat einen grau-weißen Schleier über sich gezogen. Jedes Möselein am Wege gleicht einer kleinen Königskrone. Wie kerzengeschmückte Weihnachtsblume stehen die Buchen da, nur daß sie ihren Kerzenschmuck nach unten hängen haben. Ganz still ist es geworden, nur ab und zu geht ein Klingen durch den Wald und ein Seufzen, wenn ein Zweig seine schwere Last abschüttelt. Fliegt ein Vögelchen auf, so stieben die kleinen Sternchen durch die Luft. Wo diese Sterne auffallen, ist es auf dem Weg, so schmücken sie auch den, der im Sommer so braun und nackt aussieht. Heiga Stanke, Donnstetten, 13 J.

Unser ältester Baum

Wahrscheinlich ist der älteste Baum der beim Kindergarten; es ist eine Linde. sie hat gewaltige Äste, die sich zu Boden neigen und wieder erheben. Die Äste sind mit starken und dicken Pfeilern gestützt. Die Linde ist ungefähr 400-500 Jahre alt. Sie hat einen gewaltigen Stamm und große Falten darin. Sie ist so 20-25 Meter hoch und steht unter Denkmalschutz, das heißt, sie darf nie umgehauen werden. Um die Linde ist eine Bank gezimmert. Es ist ein guter Ruheplatz für die alten Leute, wenn sie müde sind. Regentropfen kommen auch nur wenige durch das dicke Gelliste hindurch. Sie ist immer schön, ob sie im Winter kahl da steht oder im Sommer mit den Blättern bedeckt ist. Jeder Wandersmann freut sich darüber, wenn er einen Ausflug nach Neubulach macht. Frieder Vogt, Neubulach, 10 J.

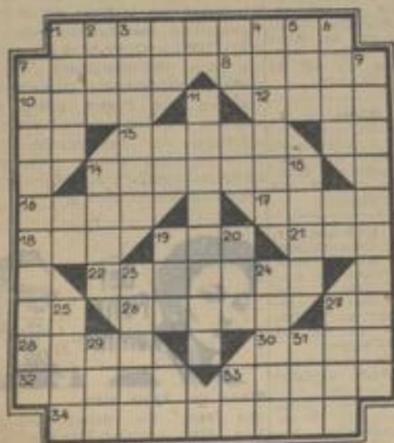
Winter an der Kinzig

Der Himmel voll Wolken, die Erde voll Schnee, die Sonn ist verborgen und still ruht der See.

Die Bäume bedeckt mit Schnee so weiß, unsre Kinzig versteckt und wir auf dem Eis.

Die Elabet fährt Ski so gut wie noch nie, sie fährt immer noch, endlich fällt sie doch. Gerda Zülke, Reinerzau, 9 J.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Adler Stein, 7. Provinz der Südafrikanischen Union, 8. Verbindungsteil, 10. Staat der USA, 12. Nebenfluß der Fulda, 13. französ. Revolutionär, 14. der Nahe Osten, 16. Fischöl, 17. Hirschtier, 18. Fluß zur Donau, 19. Filmkomiker, 21. französ. Freund, 22. Zeitanzeige, 26. Bischofsmütze, 28. Göttin der Zwiebrucht, 30. Salzlösung, 32. astronomischer Fußpunkt, 33. europäische Hauptstadt, 34. Sluigelierordnung: Senkrecht: 1. Hütte, 2. Putzmittel, 3. Einfassung, 4. Korbblütler, 5. Schwur, 6. ohne Inhalt, 7. Stadt in Württemberg, 9. Land entwässern, 11. Herren-Kleidungsstück, 14. dtach. Autorennfahrer, 15. Schwung, 19. griech. Buchstabe, 20. Küstenfluß in Spanien, 23. Beißig, 24. Rille, 25. Hebamme, 27. Futterpflanze, 29. Frauennamen, 31. Sinnesorgan.

10 Minuten Kopfrechen

Silbenrätsel

A - ar - at - bal - bo - chl - da - dan - den - den - dom - dru - e - e - e - e - eg - en - ex - ge - ger - ha - hi - i - i - ke - ker - ko - la - le - le - len - lo - lon - luft - man - na - na - nar - nau - ne - ne - ne - nen - nen - qui - rat - re - ri - ri - ro - ros - san - se - se - se - se - sto - ta - tat - ten - tor - tu - u - va - ver - ver. Aus den vorstehenden Silben sind 23 Wörter folgender Bedeutung zu bilden: 1. keitliche Priesterkaste, 2. westgermanischer Volksstamm, 3. Riemenstücke, 4. Kinderspielzeug, 5. Mordanschlag, 6. Land in Asien, 7. Stadt im Unterelsaß, 8. Totenmesse, 9. römischer Kaiser, 10. Machwerk, 11. deutscher Dichter, 12. Geschichtsforscher, 13. Teil des Rheinischen Schiefergebirges, 14. Aufzug für Getreide, 15. Feldbahn, 16. Schenke, 17. Ostseesinsel, 18. Beiläufig, 19. französischer Schlachtort, 20. französischer Schriftsteller, 21. Futtermittel, 22. deutscher Schriftsteller, 23. Geruchsorgan. - Bei richtiger Lösung ergeben die Wörter, die Buchstaben der ersten und dritte Reihe jeweils von oben nach unten gelesen, ein Zitat von Lessing.

Geographisches Versteckrätsel

Diamant - Schwalbe - Steckenpferd - Italien - Bremse - Barometer - Schaffner - Modergeruch - Triole - Schnabel. In jedem der vorstehenden Wörter ist ein kleineres Wort geographischer Bedeutung versteckt. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter nennen, der Reihe nach gelesen, einen berühmten Berg der Schweiz.

Auflösung aus Nr. 2

Kreuzworträtsel Waagrecht: 1. Strippe, 5. Süd, 6. Turf, 8. Pier, 9. Dorf, 11. Amsel, 13. Weser, 14. Kabel, 16. Uri, 17. ten, 19. Geier, 22. Opfer, 24. Negoi, 26. Neon, 27. Bann, 28. Eris, 29. Muse, 30. Denkt. - Senkrecht: 1. Suez, 2. Terek, 3. Pudel, 4. Eros, 5. Sims, 7. frei, 8. Patachon, 10. Fridolin, 12. lauter, 13. Weinen, 15. Brel, 18. Spee, 19. Genie, 20. Rebus, 21. Zone, 23. Ford, 25. Gast.

Silbenrätsel

Auflösung: 1. Ulrich, 2. Narzisse, 3. Raspel, 4. elegant, 5. Chirurg, 6. Tenor, 7. Lago, 8. Erebus, 9. Indolenz, 10. Däne, 11. Erbsen, 12. Nachweis, 13. Seife, 14. Chinese, 15. Muskel, 16. Elle, 17. Insulin. - Spruch: Unrecht leiden schneidelt großen Seelen.

Unsere Schachpartie

Die schönste Partie des „Russengedenk-Turniers“ in Ludwigshafen (Rheiu) Nach überaus spannendem Verlauf siegte der noch nicht 21 Jahre alte pfälzische Meister Mertins (Speyer) mit 5 aus 7, vor E. J. Diemer (Freiburg-Scheidgg) und Kuntz (Ludwigshafen) je 4, Beck und Dr. Egon Meyer (beide Mannheim) je 3, Böckenhaupt (L.) und Hönig (Mannheim) je 2, Schelling (L.) 2 Punkte. Mit Abstand die beste und schönste Partie gelang dem badischen Meister Beck. Schwarz: Hönig 1. d2-d4, 5g9-f6; 2. c3-c4, g7-g6; 3. Sbl-c3, Lf8-g7; 4. e3-e4, d1-d6; 5. e2-e3, 0-0; 6. Lf1-g2.

c7-c6 (in letzter Konsequenz bleibt Schwarz jetzt auf seinem rückständigen Bauern d6 sitzen. Aber was sonst?); 7. Sbl-c2, e7-e6; 8. 0-0, Sbl-d7; 9. f2-f3 (Um, gefeit gegen Störungsversuche, systematisch den Vorstoß des f-Bauern vorzubereiten); 9... Sf6-e6; 10. Lc1-e3, h7-h6; 11. Dd1-d2, Kg8-h7; 12. Tal-d1, e6d4; 13. Sbd4, Sd7-e5; 14. b2-b3, Dd8-a5; 15. Sc3-e2 (Denn der Dametausch entlastet Schwarz keineswegs); 15... Dd3-d2; 16. Td1-d2, a7-a6; 17. h3-h4, e6-e5; 18. Sd4-c2, f7-f6; 19. f5-f4, Sd3-d7; 20. e4x3, g6x5; 21. Td3-d3 (und nun steuert der Weiße auf den Vorstoß seines g-Bauern zu); 21... Sd7-f6; 22. Sc2-c3, Ta8-b8; 23. Lc3-b2, b7-b6; 24. Sc3-e3, b6-b4; 25. Sc3-d5, Sf8-e8 (nicht zuletzt, um diesen Zug zu provozieren, hatte Weiß seinen Läufer nach f2 gezogen); 26. g3-g4; 27. Kg1-f2, Lg7-d4 (wie es Weiß fertig bringt, diesen Läuferzug als einen entscheidenden Fehler nachzuweisen, stempelt von hier ab die Partie zu einem nicht alltäglichen Kunstwerk); 28. Kf3-g3, f5xg4; 29. h3-c4, Sd8-f6; 30. Sd5xf6, Tf8-f6; 31. Sc3-c2! (Die erste Lenkung!); 31... Ld4-c3; 32. Tf1-d1, Td6-b6 (die zweite Lenkung, die einen Bauern gewinnt); 33. Sc2-c3 (ist das nicht entzückend - diese Zurücknahme des vorletzten Zuges!); 33... Tf8-e4; 34. Sc3-d3, Td6-b4; 35. Sd5-c3, b6xc3; 36. Td3xc3, Te6-e2; 37. Td3xd3, Te2a2; 38. Tc3-e3, Kh7-g7; 39. Lg2-d3, Ta3-b3; 40. Te3-e7+, Kg7-f8; 41. Tf7-f7+, Kf8-e8; 42. f4-e3, Td3xc3+; 43. Kg3-f4, Lc6-b7; 44. Tf7xb7, Td3xb7; 45. Ld3xb7, Td3xb7; 46. Td5xc6, Td7-b4; 47. Te6x8, Td4xc4+; 48. Kf4-g3, Tc4-d4; 49. f5-f6, e5-c4; 50. Tf8-b4+, Ke8-f7; 51. Tf8-h7+, Kf7-g8; 52. Th7-c7, Kf8-g8; 53. Kg3-d3, Kg8-f8; 54. g4-g5, Td4-d5+; Kf8-e6, Td5-d8; 55. Tc7xc4, Td8-a8; 57. Tc4-c6, Ta8-e8+; 58. Ke6-e5, Te8-a8; 59. Tc6-c7, Kf8-g8; 60. Kf3-g3, Ta8-f8; 61. f5-f7+, Kg8-h8! 62. Tf7-c1, Schwarz gab auf! Es wurden auch sonst überdurchschnittlich viele gute Partien gespielt. Kein Wunder, daß 2 Runden vor Schluß, mit Ausnahme des schließlichen Letzten, sämtliche Teilnehmer noch Ausschien auf den ersten Platz hatten. Man sehe sich dazu nur die Ergebnisse der letzten Runde an: Mertins 1/2, Hönig, Beck 1/4, Schilling, Kuntz 1/4, Dr. Egon Meyer und Diemer 0 Böckenhaupt! Ungeschlagen blieb nur Mertins, der nach 2 Starliegen die letzten 4 Partien mit z. T. nur äußerster Kraftanstrengung Remis halten konnte. (Anmerkungen von E. J. Diemer, Scheidegg)